



Küche und Wohnzimmer teilen sich die Bewohner. In der Wohngemeinschaft der Diakonie werden junge Erwachsene auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben begleitet. Fotos: Diakonie

Die Übergangs-WG

In Wohngemeinschaft der Diakonie lernen psychisch Erkrankte, selbständig zu werden

Von Ulrike Schnyder

Kürbisse zu Halloween schnitzen oder abends am Küchentisch Karten spielen – in den meisten Wohngemeinschaften ist das ganz normal. Menschen mit Autismus, Angst- oder Persönlichkeitsstörung fällt das jedoch schwer. In einer Wohngemeinschaft für psychisch erkrankte junge Erwachsene lernen vier Bewohner mit der Hilfe von Fachkräften der Diakonie, mit anderen zu leben und selbstständig zu werden.

Zehn Jahre lang ein Wunsch, zwei Jahre geplant

Die therapeutische Wohngemeinschaft stand schon lange auf der Wunschliste der Diakonie Lands hut. Zehn Jahre schwebte die Idee in den Köpfen, berichtet Bettina Wimmer, Dienstleitung Ambulant Betreutes Wohnen bei der Diakonie. Und ungefähr zwei Jahre dauerte die Umsetzung mit allen nötigen Genehmigungen. Die schwierigste Aufgabe war, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Auch der Start der WG im Mai war turbulent. „Wir

sind froh, dass das während Corona überhaupt ging. Möbel zum Beispiel konnten wir zum Glück von den Gebrauchtwarenhäusern der Diakonie besorgen“, erzählt Wimmer.

Jetzt leben vier Menschen in der Wohnung in Schönbrunn. Jeder hat sein eigenes Zimmer; Küche und Wohnzimmer teilen sie sich. Und jeder der Vier arbeitet mit einem Betreuer zusammen. „Das sind junge Menschen, die noch nie alleine gewohnt haben“, erklärt Wimmer. „Sie sollen zum einen lernen, wie sie ihren Alltag gestalten: einkaufen, Finanzen einteilen, Wäsche waschen und so weiter. Zum anderen geht es darum, mit ihren Befindlichkeiten umzugehen.“ Das bedeutet gerade in einer WG: Mit den anderen kommunizieren, Kritik üben und annehmen. Das seien Dinge, die den Bewohnern wegen ihrer Krankheiten früher oft abgenommen wurden, beispielsweise weil die Eltern sie schonen wollten. Diese Entwicklung müssen sie jetzt nachholen. „Es gehört mehr zum Selbständigwerden als Kochen und Putzen“, fasst Wimmer zusammen.

Das Angebot ist als Übergangslösung bis maximal 30 Jahre gedacht.



Bettina Wimmer leitet das Ambulant Betreute Wohnen bei der Diakonie.

Wer so weit ist, dass er Beruf oder Ausbildung gefunden hat und sich selbständig genug fühlt, kann jederzeit ausziehen. Die Diakonie plant noch eine weitere solche WG – so sie denn die passenden Räume findet. Die sollen bezahlbar sein und möglichst zentral liegen, da die Bewohner kein Auto haben und auf den Bus angewiesen sind. „Uns ist au-

ßerdem wichtig, dass die Menschen nicht in Einrichtungen isoliert leben und lernen, sondern in der Gesellschaft. Sie sollen normal wohnen und nicht stigmatisiert werden. Deshalb steht auch an dem Haus nirgends ‚Diakonie‘ drauf“, so Wimmer.

Mehr psychische Belastung bei jungen Erwachsenen

„Der Bedarf ist da.“ Immer mehr junge Menschen erkranken psychisch bereits in ihrer Jugend oder im jungen Erwachsenenalter, sagt Bettina Wimmer. „Diese Rückmeldung bekommen wir auch von anderen Trägern, Partnern und dem Jugendamt.“ Deshalb seien Übergangsangebote von der Jugend- zur Erwachsenenhilfe, wie die WG, besonders gefragt.

Die Diakonie und andere Träger bieten schon lange ambulante Betreuung an. Aber das Zusammenleben mit anderen jungen Erwachsenen im ähnlichen Alter sei noch mal etwas anderes. „Es ist so schön zu sehen, welche Fortschritte einige schon innerhalb von wenigen Monaten gemacht haben.“